

7728 *RF* Est. A-17894

Das

41134

# Arensburgsche Arbeitshaus

(1ter Jahresbericht)

und

## Die Einweihung

der St. Johannis = Kirche im Arensburgschen Schloß

zur

## Kapelle des Arbeitshauses

den 15. August 1868.

---

Arensburg.

Gedruckt bei Ch. Asfafrey.

1868.

Die Gewerkschaft

(der Gewerkschaft)

Von der Censur gestattet.  
Dorpat, den 22. October 1868.  
Nr. 150.

2

Tartu Riikliku Ülikooli  
Raamatukogu

434118

0207088445

# I.

## Das Arensburgsche Arbeitshaus.

---

Obwohl aus der dänischen Zeit das Landhospital, aus der schwedischen Zeit das Stadt-Armenhaus und aus der Zeit des Erwachens eines neuen Glaubensfrühlings auf Desel das Waisenhaus den Segen der christlichen Liebe den Kranken, Armen und Waisen zu Theil werden ließ, so blieb ein Uebelstand noch zu überwinden, nämlich die Bettelei. Es hatten sich daher schon seit 1840 mehrere Männer zusammengethan, um auf Mittel und Wege zu sinnen, der entsetzlichen Bettelei einen Damm und Kiegel vorzuschieben, denn wenn auch an den ersten Wochentagen man im Ganzen von den Bettlern in Ruhe gelassen ward, so wurden am Sonnabend die Küchen und die Vorhäuser von den Bettlern geradezu überfluthet. Die verschiedenen Projecte, die zur Abschaffung der Bettelei in Vorschlag gebracht wurden, erwiesen sich aber immer nicht stichhaltig und so zogen sich die Verhandlungen bis in das Jahr 1856, ohne daß ein Plan zur Anerkennung und zur Durchführung gelangt wäre. Da geschah es, daß im Juli des Jahres 1857 einige Schülerinnen der ersten Classe der Arensburgschen Stadt-Töcherschule zu ihrem Lehrer, dem Pastor = Diakonus R. Girgensohn, kamen und ihn baten, eine Verloofung, die sie zum Besten der Armen zu veranstalten gedachten, zu leiten. Zuerst wurden die jungen Mädchen darauf hingewiesen, daß durch eine solche Verloofung vielleicht die Einnahme der schon bestehenden wohlthätigen Vereine und Anstalten geschwächt werden könnte und andererseits den Armen auf diese Art doch nur eine einmalige Unterstützung zu Theil würde; wollten sie daher etwas für die Armen thun, so müßte darauf gesonnen werden, wie denselben bleibend

geholfen werden könnte. Es wurde ihnen nun vorgeschlagen, daß sie ihre Eltern fragen sollten, ob sie die Kopfen, die sie des Sonnabends den an diesem Tage mit Erlaubniß herumziehenden Bettlern gäben, — ob sie die nicht lieber irgendwo einzahlen wollten, wodurch dann hoffentlich eine Quelle zu regelmäßiger Unterstützung der Armen gefunden wäre. Die jungen Mädchen kamen bald mit der Nachricht zurück, daß die Eltern mit Freuden darauf eingingen, und als sich in kurzer Zeit 80 Familien diesem Plan angeschlossen hatten, so wurde auf einer Versammlung einiger Hausväter beschlossen, einen Kundgang durch die Stadt zu halten und siehe da, es schlossen sich 245 Familien zu einem Verein zusammen, die sich dahin verpflichteten, 1) daß sie den herumstreichenden Bettlern hinfort nichts mehr geben und 2) daß sie die Sonnabendskopfen den für jeden Stadttheil besonders gewählten sogenannten Armenpflegern einzahlen wollten. Das fand in den letzten Tagen des August 1857 statt.

Mit dieser neuen Einrichtung waren die meisten Bewohner der Stadt sehr zufrieden und es zeigte sich ein so großes Interesse, daß die erste Jahreseinnahme 811 Rbl. S.-M. betrug. Die Verwaltung, die aus 14 Armenpflegern und einem Cassaführer bestand, glaubte aber dadurch der Bettelei zu steuern und die Armen zu verpflegen, daß sie des Sonnabends zu einer bestimmten Stunde den Bedürftigen Speise, Kleidung, Geld &c. vertheilte. Sie täuschte sich aber, und mußte sich schon am Schluß des zweiten Jahres gestehen, daß sie nicht den rechten Weg eingeschlagen habe, um wirklich die Bettelei abzuschaffen; denn mit dem bloßen Geben ist's nicht gemacht, es muß der Arme, der Bettler, in eine christliche Lebensordnung hineingezogen werden; es muß dem Armen, der arbeiten kann, Arbeit geschafft werden, damit er sich was verdienen kann; er muß, falls er nicht arbeiten will, zur Arbeit gezwungen werden. Dazu kam noch der Vorwurf von Seiten der Vereinsglieder: ihr vertheilt wol das Geld, aber ihr bessert nicht! und zuletzt fing man sogar wieder in einzelnen Häusern an, den Bettlern zu geben, wodurch die Entwicklung des Vereins in doppelter Beziehung beeinträchtigt wurde. Einmal nämlich wurden dadurch die Einnahmen desselben geschmälert, andererseits aber verführten sie die Faulen wieder zur Bettelei. Es mußte also auf Abhülfe gesonnen werden. Da beschloß die Verwaltung ein Arbeitshaus einzurichten und als das bekannt wurde, so fing das Interesse bei den Vereinsgliedern so an zu wachsen, daß in einigen Jahren zur Errichtung eines Arbeitshauses ein

Capital von etwas über 1000 Rbl. gesammelt werden konnte. Aber selbst dieses in Aufschwung gekommene Interesse und die größte Sparsamkeit der Vereinsverwaltung brachten nicht so viel zusammen, daß ein Haus gekauft werden konnte.

Unterdeß wuchs die Noth des Vereins in Betreff der Versorgung der Armen immer mehr und mehr, bis endlich am 5. December 1865 der Beschluß gefaßt wurde, ein geräumiges Quartier zu suchen, um mit einer Spinnstube den Anfang zu machen, also zuerst nur eine weibliche Abtheilung zu etabliren, da zu der Zeit vorzugsweise Weiber versorgt werden mußten. Doch auch das sollte nicht gelingen, denn wir durften erstens, da durch eine Spinnstube voraussichtlich mehr Mittel in Anspruch genommen werden mußten, kein Quartier nehmen, das eine große Miethc zahlte, und zweitens fand sich unter den kleineren Quartieren Arensburgs durchaus kein dem Zweck entsprechendes. Es wurde daher beschlossen den Armen, die arbeiten konnten, Arbeit zu geben; aber es hat sich gezeigt, daß nur sehr wenige darauf eingingen, durch Arbeit sich etwas zu verdienen. In dieser Noth wurde von dem damaligen Landmarschall Baron N o l d e n - K a r r i s h o f die Proposition gemacht, doch um die leer dastehenden Kadettenhäuser in der Festung zu bitten. Und bevor noch von Seiten des Vereins eine formelle Eingabe gemacht war, hatte er schon um dieselben gebeten, so daß am Schlusse des Jahres 1866 der Befehl eintraf, die Gebäude in der Festung seien der öfentlichen Ritterschaft zur Anlegung eines Arbeitshauses zugesprochen. Da aber die Ritterschaft das Verlangen des Vereins nach einer geeigneten Localität zur Anlegung eines Arbeitshauses kannte, der Verein auch einen Plan zur Errichtung eines Arbeitshauses dem ritterschaftlichen Convente eingereicht hatte, erklärte das Landraths-Collegium in einem Schreiben an Pastor G i r g e n s o h n vom 3. Mai 1867 sub Nr. 318, daß „beschlossen worden, die vier Festungsgebäude behufs Einrichtung eines Arbeitshauses Ew. Hochwohllehrwürden einzuräumen, wobei diesseits von folgenden Voraussetzungen ausgegangen worden:

1) Daß die Anstalt als eine gemeinnützige jedenfalls in gleichem Maaße den Landgemeindegliedern wie den Stadtgemeindegliedern zu Theil wird, sowohl was die Anzahl der aufzunehmenden Individuen, als die sonstigen Vergünstigungen betrifft.

2) Daß für die Instandhaltung der Gebäude fortwährend Sorge getragen werden wird zc.

3) Daß die Zugänge zur Schloßruine nicht nur nicht behindert, sondern immer in bereinigtem Zustande sich zu befinden haben.

4) Daß die Festungswälle und die Gräben, wo sie zu Gesichte treten, zu keinem andern Zwecke als zur Aberntung des Grases und zur Anpflanzung von Bäumen verwandt werden.

5) Das Areal um die Schloßruine selbst wird in der Natur angewiesen und vermerkt werden.

„Bei dem Interesse, welches die Landesrepräsentation für das Gedeihen der Anstalt nimmt, kann dieselbe sich nicht versagen, in dankender Anerkennung Ihrer Bemühungen zugleich die Hoffnung für das Gedeihen derselben unter Ew. Hochwohllehrwürden Leitung auszusprechen und zugleich nochmals dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß Sie sich immer mit vollem Vertrauen in dieser Angelegenheit anher wenden möchten.“

„Schließlich bleibt zu eröffnen, daß für die Anstalt ein Geschenk von 30 eisernen Betten und einer Anzahl Tabourets bewilligt worden.“

Residirender Landrath Carl von Poll.

A. Buchönden, Notair.

Wunderbar hatte der Herr den Verein geführt! Alle die Einrichtungen, die er zu treffen die Absicht hatte, mußten nicht zu Stande kommen, weil Er, dessen Name „Wunderbar“ ist, eine Hilfe bereit hatte, die über Bitten und Verstehen ging, und deshalb preisen wir auch die Gnade des Herrn, daß Er uns stille sein hieß, bis seine Stunde schlug. Zu dieser Stunde bot sich auch freiwillig ein Armenpfleger, Herr Rosenberg, dem Verein an, ohne auf eine besondere Gage Anspruch zu machen, die Hausvaterstelle im Arbeitshause zu übernehmen, was um so mehr mit Dank angenommen werden mußte, da derselbe als gewesener Aeltermann der kleinen Gilde allgemein des besten Rufes sich nicht bloß erfreute, sondern auch bei all' den verschiedenen Schichten der Bevölkerung hochgeachtet dastand.

Nachdem die Verwaltung des Vereins zur Abschaffung der Bettelci vulgo „Bettelverein“ das Schreiben des öfelschen Landrathscollégii erhalten, wurde sofort der Grundriß der der Ritterschaft eingereichten Statuten einer nochmaligen Prüfung unterworfen und dann dieselben zur Bestätigung vorgestellt und nach Empfangnahme der vier Gebäude in der Festung, die früher für den Sommeraufenthalt der zum Gebrauche der Schlamm-bäder hergeschickten Kadetten eingerichtet waren, ging der Verein mit fröhlichem Herzen an die Einrichtung des Arbeitshauses, und im Mai begann die

Arbeit und Ende Juli konnte sie geschlossen werden, so daß der Tag der Einweihung auf den 9. August festgesetzt wurde. Die Herstellungskosten, etwa 600 Rbl. betragend, wurden von dem dazu gesammelten Capital genommen.

Außer den von der Ritterschaft eingeräumten Gebäuden und Plätzen wurden noch von Seiten der Stadtverwaltung, da der ganze Platz des Arbeitshauses eingezäunt werden sollte, große Stücke vom Glacis hinzugefügt. So hatten sich denn ein tüchtiger Hausvater, die nöthigen Räumlichkeiten, der nöthige Gartenplatz und an Heuschlag ein Areal, welches im ersten Jahr gleich 30 Fuder Heu trug, durch die Gnade des Herrn gefunden.

Es konnte nicht anders sein, am 9. August mußten wir bei der Einweihung anstimmen:

Bis hierher hat uns Gott gebracht,  
Durch seine große Güte;  
Bis hierher gab Er uns Geleit;  
Bis hierher hat Er uns erfreut,  
Bis hierher uns geholfen.

Oberpastor Hesse vollzog die Einweihung des Arbeitshauses und Pastor Birgensohn hielt auf Grund der von ihm gesammelten Erfahrungen eine Rede über „Armenpflege“ und sprach sich über den Zweck, die Aufgabe und die Substanzmittel des Arbeitshauses aus, die kurz die Statuten folgendermaßen angeben:

„Das Arbeitshaus ist wesentlich eine Erziehungs- und Besserungsanstalt für arbeitscheue Personen und soll keine Strafanstalt für gerichtlich verurtheilte Verbrecher sein; es kann aber auch zu einem Zufluchtsort derjenigen dienen, die keine Arbeit finden. Es kann auch ausnahmsweise einer vollständig arbeitsunfähigen Person aus zwingenden Gründen Aufnahme in die Anstalt oder eine Unterstützung außerhalb des Arbeitshauses zu theil werden, jedoch muß solche Unterstützung sich beschränken auf in der Stadt wohnhafte Personen ohne Rücksicht auf ihre Hingehörigkeit zur Stadt- oder Landgemeinde, da die Mittel zum Unterhalt der Anstalt hauptsächlich aus den in der Stadt gesammelten Beiträgen bestehen. Darnach würde die Aufgabe der Anstalt im Besondern sein:

1) Das Bettelwesen abzustellen.

2) Arbeitscheue Personen, Männer sowohl als Weiber, wie auch

Kinder, welche der Gemeinde und Einwohnerschaft zur Last fallen, zu nützlicher Thätigkeit anzuhalten.

3) Die gesetzlichen Besserungsmaßregeln gegen arbeitscheue und sittlich gesunkene Subjecte durchgreifend anzuwenden.

4) Freiwillig Eintretende zu beschäftigen und ihnen den nothwendigen Unterhalt zu gewähren.

Die Subsistenzmittel der Anstalt werden beschafft:

a. Durch Einsammlung freiwilliger Beiträge.

b. Durch Beiträge der Gemeinden oder Personen, die durch die Gemeindevorstände, die Armendirection oder die Polizei ein Individuum ins Arbeitshaus schicken. Der Beitrag darf aber nicht 20 Garnitz für die Bauern per Monat übersteigen. Bruchtheile vom Monat werden als volle Monate berechnet. Die Entschädigung für die Aufnahme Arbeitsunfähiger oder Auswärtiger wird durch vorgängige Vereinbarung mit den betreffenden Personen oder ihren Gemeinden festgestellt.

c. Durch den Erlös der Arbeit der Häuslinge.

Zum Schluß wies der Redner noch darauf hin, wie der Verein, wenn er auch jetzt ein Arbeitshaus errichtet habe, sich durch seine Statuten doch seinen frühern Wirkungskreis gesichert habe. Er könne mit seinen Mitteln außer dem Arbeitshause arbeiten und bleibe seinem ursprünglichen Zwecke, die Bettelei abzuschaffen, dabei treu, ja er habe sich durch die Errichtung des Arbeitshauses wesentlich entwickelt, so daß er nun im Stande sei der Noth noch gründlicher abzuhelpen. Die Anstalt habe allerdings durch ihre Entstehung einen centralen Charakter erhalten, denn sie sei verpflichtet sowohl Stadtgemeindeglieder wie auch Landgemeindeglieder, die ihr zugesickt werden, aufzunehmen; aber er hoffe die Begründung dieser Anstalt werde Veranlassung werden, auch auf dem Lande eine geordnete Armenverwaltung einzuführen, der gewiß als Muster die durch Pastor Maurach in Oberpahlen eingeführte Armenpflege empfohlen werden könne. Die Centralanstalt hätte dann, wie in der Stadt mit der Stadtarmenverwaltung, so auf dem Lande mit den Kirchspielsarmenverwaltungen ihre organisch richtige Verbindung. — Mit dem Aaronischen Segen wurde die Feier geschlossen und nun sollte es fröhlich an die Arbeit gehen.

Bevor wir aber an die Darstellung der Erlebnisse des ersten Jahres gehen, fühlt sich die Verwaltung verpflichtet, den beiden Delegirten Rigas, welche die Arbeitshäuser im Auslande in Augenschein zu nehmen hatten,

den wärmsten Dank dafür zu sagen, daß sie die Freundlichkeit gehabt haben, die Berichte, Statuten und Bücher, die sie im Auslande gesammelt hatten, uns zuzuschicken, damit wir das benutzen möchten, was für unsere Verhältnisse uns anpassend erschiene.

Kommt man durch den dunkeln Thorweg in die Arensburgsche Festung hinein, so liegt geradeaus das alte bischöfliche Schloß, während den Weg zu demselben zwei der dem Verein eingeräumten Häuser einschließen. Das Haus rechts, das eigentlich aus zwei Häusern besteht, nämlich der alten Hauptwache und einem aus zwei Sälen und drei kleinen Zimmern bestehenden Hause, die durch einen Corridor mit einander verbunden sind, wurde zuerst eingerichtet und bezogen. In der alten Hauptwache fand die ganze Wirthschaft sammt der Badstube und der Wohnung der Wirthin Platz. In dem ersten Saal aber wurden die Weiber, in dem zweiten die Männer und in den drei an den Saal der Weiber gränzenden Zimmern der Hausvater untergebracht. Am 9. August traten 14 Personen, die bis dahin vom sogenannten Bettelverein verpflegt worden waren, ins Arbeitshaus ein, von denen 11 Weiber, meist noch arbeitsfähig aber alt, und 2 Männer, von denen einer ein beinahe erblindeter Bettler, der andere aber ein durch Trunk heruntergekommener Schuhmacher war. Außer diesen mußte noch ein 10-jähriges Mädchen aufgenommen werden.

Es ließ sich voraussehen, daß da nun eine für die hiesigen Verhältnisse schon große Wirthschaft zu versorgen war, die Ausgaben bedeutend sich vermehren würden. Daher mußte darauf geachtet werden einen Erwerbszweig zu ergreifen, der auch einen guten Gewinn abwarf, denn im ersten Monat sah die Verwaltung wol sehr deutlich, daß die Häuslinge durch ihrer Hände Arbeit nur sehr wenig verdienten, denn ein Weib spann in einer Woche 1 Pfd. Wolle, wofür hier am Orte gewöhnlich 15 bis 20 Kop. S. gezahlt werden. Die Direction glaubte, wenn sie sich eine Wollstrickmaschine anschaffte, durch welche sie den Weibern nicht nur die Arbeit erleichterte, sondern auch die Arbeit derselben beschleunigte, ein Mittel zu finden, wodurch dem Hause einige Einnahmen erzielt werden könnten, namentlich da die Maschine den Wollindustrietreibenden auch für Geld zur Disposition gestellt werden sollte. Nachdem einerseits Erkundigungen in Reval, Dagden und Livland über den Betrieb solcher Maschinen eingezogen waren, die Idee auch von Experten als nicht zu verwerfen anerkannt war,

so ließ sich die Anschaffung einer solchen Maschine doch nicht realisiren, weil einmal für eine solche Maschine die nöthige Elementarkraft fehlte, andererseits der Preis derselben auch ein sehr hoher, 700 Rbl. S., war, und schließlich die Wollindustrietreibenden die Maschinenkraft nicht benutzen wollten. Es blieb also beim Alten, die Weiber spannen und das Haus mußte für die Wolle erstens in Auslage sein, dann noch wöchentlich zum Unterhalt der Weiber zusehen und weil der Umsatz hier am kleinen Orte für dergleichen Sachen ein sehr geringer ist die fertigen Sachen noch aufspeichern. Um nun dem Hause doch einige Mehreinnahmen zuzuwenden, wurde gleich im September eine sogenannte Lumpenbude eröffnet, die aber, weil für dieselbe die rechte Einrichtung noch nicht getroffen war, auch nicht besonders viel abwarf.

Im September und October traten aber plötzlich mehre Häuslinge und zwar meist Männer ein, so daß die leitende Direction die weibliche Abtheilung mehr der Hauswirthin oder vielmehr sich selbst überließ und die ganze Aufmerksamkeit der männlichen Abtheilung widmen mußte. Diejenigen, welche die Schuhmacherei getrieben hatten oder Lust dazu zeigten, wurden zusammengesetzt und ebenso die Holzarbeiter und die Tischler, während die Greise mit Wergzupfen beschäftigt wurden, obwohl es bald eine Classe von Leuten gab, die nirgends unterzubringen waren und leider aus Mangel an der ihrer Persönlichkeit entsprechenden Arbeit mit Häckselschneiden oder Wergzupfen oder Bandweben beschäftigt werden mußten. In dieser Noth wurde denn, da genug Platz im Hofe war, ein Holzhof, der in Arensburg noch nicht existirte, mit Hülfe einiger Gutsbesitzer angelegt, um hier die Leute mit Arbeit zu versorgen, denn sie hatten hier zu spalten, zu sägen und das Holz in die Häuser zu transportiren. Kurz es schien in die männliche Abtheilung eine bestimmte, wenn auch noch nicht ganz ausreichende, Ordnung einzukehren.

Unterdeß hatte sich aber auch eine Aussicht eröffnet, die weibliche Abtheilung unter speciell weibliche Direction zu stellen. Es hatten sich nämlich drei Damen insbesondere der Lumpenbude angenommen, die an jedem Mittwoch Nachmittage von 2—4 Uhr in einem dazu vom Arbeitshause, im sogenannten Commandanten-Hause, eingeräumten Quartiere die alten von einem Weibe in der Stadt gesammelten Lumpen und abgelegten Sachen entgegennahmen, die bessern Sachen in ihrem Budenlocal zum Verkauf ausstellten und die schlechtern theils zum Verweben oder für die Papier-

fabrik ausfonderten und den Erlös an Geld, der im ersten Jahr 52 R. S. betrug, zum Ankauf von Material für Arbeitsuchende, deren es viele gab, verwandten, denn schon fing die Noth sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande immer mehr an Raum zu gewinnen. Von diesen Damen hatte nun eine die Freundlichkeit, die Arbeiten der Weiber im Arbeitshause unter ihre specielle Controle zu nehmen und nachdem die Damen durch eine Verloofung, die sie arrangirt hatten, zu einem Capital von 150 Rbl. S. gekommen waren, gaben sie von der Lumpenbude aus der Weiberabtheilung die nöthige Arbeit, indem sie theils Kornsäcke und Hemde nähen, theils Wolle und Haar spinnen, theils auch Woll- und Haarzeuge weben ließen. Es sind in dem vergangenen Jahre verarbeitet worden 343 Pfd. Wolle, 111 Pfd. Hedengarn zu Aufschlag und  $4\frac{3}{4}$  Pfd. schwarzer Twist, und zum Verkauf liegen aus oder sind vielmehr theilweise schon verkauft 9 Pfd. feine weiße Wolle,  $10\frac{1}{2}$  Pfd. feine rothe Wolle, 265 P. graue Socken, 22 P. schwarze Socken, 30 P. weiße Socken, 29 P. Strümpfe, 163 Ellen Wollzeug,  $39\frac{1}{2}$  Ellen halbwohlenes Zeug,  $19\frac{3}{4}$  Ellen Lappenzeug,  $273\frac{1}{2}$  Ellen Haarzeug, welches letztere theils in Stücken zu Dielenzeug verkauft, theils zu Pferddecken und Fußteppichen verarbeitet, die gangbarste Waare des Arbeitshauses bildete. Außerdem lagen für die Weberei fertig 79 Pfd. Garn und  $73\frac{1}{2}$  Pfd. Haargarn. Der ganze Werth dieser Waare wird durch die Summe von 259 Rbl. 47 Kop. S. repräsentirt. — Die leitende Direction hatte nun, da unterdeß die Zahl der Männer noch stärker geworden war, Zeit sich noch eingehender mit der Männerabtheilung zu beschäftigen.

Da brach das Jahr 1868 an. War schon im Herbst und später vor Weihnachten es bemerkbar geworden, daß auf dem flachen Lande die Bauern und namentlich die Kostreiber Mangel litten, so steigerte sich die Noth in dem neuen Jahre so, daß sowohl Kinder als auch Erwachsene zur Stadt strömten, um sich Brot zu erbetteln, von welchen einige und namentlich auch Kinder um Aufnahme ins Arbeitshaus baten. Es wäre unmöglich gewesen Kinder ins Arbeitshaus aufzunehmen und dort mit Arbeit zu versorgen, wenn Gottes Hand die Anstalt nicht selbst in seine Führung genommen und selbst dafür vorgesorgt hätte.

Es kam nämlich im Februar dieses Jahres zum leitenden Director ein reisender Handwerksgefelle, der auf dem Festlande gehört haben wollte, daß in dem Arensburgschen Arbeitshause eine Wollstrazmaschine aufgestellt

oder eine Krakenmacherei eingerichtet werden sollte. Er stellte sich nun als ein Mann vor, der mehrere Jahre in der Narvaschen Fabrik die dort arbeitenden Wollkrakenmaschinen unter seiner Aufsicht gehabt und in früheren Jahren selbst einer Krakenmacherei vorgestanden habe. Seine defecte Kleidung und sein auf häufigen Branntweingenuß schließendes Gesicht flößten einiges Mißtrauen ein, aber nachdem er einen Gewährsmann in einem reputirlichen Bürger der Stadt für seine Persönlichkeit angeführt hatte, wurden die Verhandlungen mit ihm nicht ganz abgebrochen, sondern auf den Nachmittag versetzt, wo dann der Bürger für dessen Geschicklichkeit und Tüchtigkeit Zeugniß ablegen sollte. Am Nachmittage trat er aber betrunken zu seinem Gewährsmann ein und derselbe testirte allerdings seine Geschicklichkeit, aber mußte der Wahrheit die Ehre gebend aussagen, daß er sehr leichtsinnig sei. Es schien sich die Sache zer schlagen zu wollen, da fing er um Aufnahme ins Arbeitshaus zu bitten und zwar so dringend, daß ihm ein Zettel ausgestellt wurde, der ihn dazu berechtigte, im Arbeits- hause zu übernachten. Anstatt aber ins Arbeitshaus zu gehen, war er in einen Krug gegangen und war schließlich der Polizei in die Hände gefallen, die aber sofort, weil er einen Zettel aufs Arbeitshaus lautend vorgewiesen hatte, den leitenden Director davon in Kenntniß setzte und es von ihm abhängig machte, ob er hier weiter verbleiben oder sofort in seine Heimath zurücktransportirt werden sollte. Auf Ansuchen und Bitten einiger Freunde und Verwaltungsglieder des Arbeitshauses, sich dieses Menschen doch an- zunehmen, ließ sich die Direction bewegen, ihn mit der Verpflichtung ins Arbeitshaus aufzunehmen, daß er dort eine Krakenmacherei einrichtete. Mit großem Eifer griff er die Sache an, aber blieb leider nicht dabei, sondern nach ziemlich ordentlich verbrachten 4 Monaten kündigte er dem Arbeits- hause plötzlich und verließ es, um wahrscheinlich wieder ein Bagabunden- leben zu führen.

Nachdem die nöthigen Maschinen angeschafft, der Krakenmacher selbst sich aus seiner Heimath noch einen in diesem Zweige erfahrenen Mann geholt hatte, so begann im März dieses Jahres die Fabrication der Woll- und Baumwoll-Kraken. Es wurde aber leider, weil hier am Orte kein guter Draht zu haben war, von dem Werkführer zuerst brockes Zeug ge- kauft, so daß durch die ersten Arbeiten kein Verdienst erzielt werden konnte. Der Herr hatte es aber also geführt, daß jetzt mehr Menschen mit Arbeit versorgt werden konnten, denn es mußten die für die Kraken nöthigen

Eisernholzklöße behauen, zersägt und dann aus denselben die Krakenbrettchen gemacht werden. Der Draht mußte zerschnitten, die Haken gebogen und die Häkchen in die angefertigten Lederplatten gesteckt werden, kurz es gab Arbeit — Arbeit auch für Kinder.

Das Personal des Arbeitshauses war aber nun so groß geworden, daß das zuerst eingenommene Haus gar nicht mehr reichte, sondern das zweite Cadettenhaus, das aus einem sehr großen Saal und zwei an den Saal gränzenden Zimmern bestand, mußte für die Männer und Knaben eingerichtet werden. Dadurch aber, daß der Krakenmacher ein ausgesprochenes Talent besaß Leute zu beschäftigen und insbesondere die ihm zugetheilten Leute zu beaufsichtigen, entnahm die Direction, daß es vortheilhaft sein müsse, jeder Abtheilung einen Werkführer an die Spitze zu stellen, namentlich da die Schuhmacherei und die Tischlerei im Ganzen sehr wenig abwarfen. Es wurde also sofort ein Schuhmacher aus Reval verschrieben, den der sogenannte Bettelverein früher hatte erziehen lassen, und ein Tischler, der im Arbeitshause sich durch seine gute Führung ausgezeichnet hatte, wurden zu Werkführern der Schuhmacherei und Tischlerei erwählt, so daß nun vier verschiedene Gruppen Arbeitender unter ihren betreffenden Werkführern im Arbeitshause sich tummelten. Der Hausvater mit seinen Hofs- und Hausarbeiten, der Krakenmacher, der Tischler und der Schuhmacher. Da aber Ende April die weibliche Abtheilung von der männlichen vollständig getrennt wurde, so daß sie verschiedene Häuser bewohnten, so wurde dem Hausvater ein Gehülfe beigegeben, der die Generalaufsicht in dem Hause der Männer hatte, während die specielle Aufsicht den Werkführern in jedem Zweige verblieb.

Je mehr wir uns aber dem Frühjahr näherten, desto größer wurde die Noth, so daß ein Comité sich bildete, welches Geld sammelte, um die Hungernden mit Speise zu versorgen. Das Arbeitshaus, unterstützt von diesem Comité, eröffnete nun eine Suppenanstalt, die während der Monate März, April, Mai und Juni täglich den Nothleidenden je nach den Billeten, die sie brachten, Suppe, Brot, Strömlinge zc. vertheilte.

Es war diese Zeit für das Arbeitshaus eine heiße Arbeitszeit und eine Zeit, die sehr viel Geld erforderte, denn mußten einerseits, der vielen Hänslinge wegen, viele Geräthschaften gekauft werden, für die Tischlerei allein 6 Hobelbänke und eine Drechslerbank mit den dazu nöthigen Werkzeugen, für die Krakenmacherei Holz, Nägel und Draht, während das Leder

von unserm Gerbermeister Herrn Wildenberg auf die liebenswürdigste Weise dem Hause als Vorschuß bis zum Verkauf der Kragen geliefert wurde, und für die Schuhmacherei das Werkzeug, die Leisten und Blöcke zc., so kosteten andererseits die Lebensmittel enormes Geld und Artikel wie Kartoffeln bekam man gar nicht. Und doch hat der Herr wunderbar hindurchgeholfen. Zur rechten Zeit ist seine Hülfe immer wieder da gewesen und wir haben so recht deutlich sehen müssen, wie unser Rennen und Laufen gar nichts verfängt, wie aber, wenn der Herr sich aufmacht, seine Hand wunderbar führt. Deshalb müssen wir auch mit tiefer Beschämung über alle unsere Mißgriffe dem Herrn Lob, Preis und Ehre bringen für die unverdiente Gnade, mit der Er alle unsre Fehlgriffe zurecht gestellt hat und Alles hat ein gutes Ende gewinnen lassen, denn die Anstalt hat in diesem ersten Jahre über Erwarten große Fortschritte gemacht.

Die Disciplin ist immer von dem Hausvater in Gemeinschaft mit dem leitenden Director ausgeübt worden und hat nur einmal bei einem groben Vergehen die Polizei zu Hülfe gerufen werden müssen. Schulunterricht wurde zwei Mal in der Woche am Mittwoch und Sonntag vom Gehülfen des Arbeitshauses den Kindern ertheilt.

Uebersichten wir noch den Stand des Arbeitshauses am Schlusse des ersten Jahres, so sind beinahe drei Häuser von demselben eingenommen. Das erste Haus bildet die weibliche Abtheilung und begreift in sich die Wirthschaft nebst Wohnung des Hausvaters, der Wirthin und den Speisesaal, in dem des Morgens und Abends die Andachten und die Sonntag-nachmittagsgottesdienste, die von Pastor R. Girgensohn sonntäglich einmal deutsch und dann wiederum estnisch, weil im Arbeitshause sowohl Deutsche als auch Esten sich finden, gehalten wurden. Im zweiten Saal spinnen, stricken, nähen und weben 14 weibliche Persönlichkeiten. Im zweiten Hause, der Männerabtheilung, befindet sich gleich der Hausthür gegenüber die Kragenmacherei. Außer dem Werkführer und seinem Gehülfen arbeiten hier blos Kinder, 10—12 an der Zahl, an zwei Tischen. Wenden wir uns rechts von der Hausthür, so kommen wir in einen sehr großen Saal, der halb als Schlafgemach, halb als Tischlerwerkstätte eingerichtet ist. Hier arbeiten Holzarbeiter und Tischler in verschiedenen Gruppen, theils mit der Klobsäge, theils mit dem Beile und theils an den Hobelbänken beschäftigt, ja den Betten am nächsten müht sich ein Knabe unter Anleitung eines Alten an der Drechselbank ab. Inmitten der Betten auf freiem Raume sitzen die

Alten und zupfen Berg. Aus diesem Saal führt weiter noch eine Thür zur Schuhmacherei. Es sitzen dort 4 Schuhmacher, die unter der Anleitung des Werkführers theils das Handwerk erlernen, oder auch nothgedrungen ihr Brot sich dort verdienen. — Im dritten Hause, dem frühern Commandantenhause, haben die Damen nicht nur ihre Lumpenbude, sondern zwei alte Frauen, eine Offizierswitwe und eine Schlossersfrau haben dort ein Asyl gefunden. Die übrigen Räumlichkeiten dieses Hauses sind noch von einem hierher verbannten Polen eingenommen, der auch einen Theil des Gartens, weil er das Stück Land dort urbar gemacht hat, benutzt. — Das vierte Gebäude ist ein Nebengebäude, in welchem sich aber auch ein Zimmer befindet, in dem ein Gärtner Platz gefunden hat, der im Sommer dafür die Gartenarbeiten des Arbeitshauses zu leiten hat.

Das neue Jahr hat begonnen! — Das Arbeitshaus geht einem schweren Jahr entgegen. Erstens hat unser alter Hausvater um seinen Abschied gebeten, das hohe Alter, in dem er steht, läßt's nicht weiter zu, daß er diesem Amte vorsteht. Der Herr wolle ihn in seinem hohen Alter im Schooße seiner Familie mit seiner Gnade geleiten und ihm seine Liebe, die er uns erwiesen hat, vergelten. Die Verwaltung des Arbeitshauses hat, das schwere Jahr in Aussicht nehmend, eine Einschränkung beschlossen und aus Deconomie wird für den Winter, kurz für das kommende Jahr kein Hausvater angestellt werden, sondern der leitende Director will mit der Beihülfe eines Armenpflegers die specielle Leitung der Anstalt so übernehmen, daß man bloß mit dem Gehülfen durchzukommen versucht, was um so leichter zu ermöglichen sein wird, da der Gehülfe schon unter der Leitung des alten Hausvaters gestanden hat und das Geschäft kennt, und da der weiblichen Abtheilung wie auch der Wirthschaft eine erfahrene alte Wirthin als Aufseherin vorsteht. — Zweitens wird das Arbeitshaus des furchtbaren Nothstandes wegen ein schweres Jahr haben. Die Hungersnoth beginnt hier auf Desel in einigen Gegenden schon jetzt im Herbst und weil Alles sich einschränkt, so ziehen in Stadt und Land eine Menge von Leuten umher, die Arbeit suchen und keine finden. Dabei sind alle Lebensmittel so theuer, daß der Lohn der Arbeit in keinem Verhältniß zum Preise des Brotes steht. Der Erwerb ist, weil der Umsatz ein so schwacher, auch sehr schwierig und es kann die Verwaltung nicht anders, als sie muß bitten: Vergesst das Arbeitshaus nicht, helfet, daß die Anstalt in diesem so schweren Jahre ein Segen für Stadt und Land bleiben kann, helfet mit euren Gaben, ja

helfet dadurch, daß ihr für die schweren Winter- und Frühjahrsmonate dem Hause die Möglichkeit eröffnet, Kinder und Erwachsene aufzunehmen. Für 4—5 Rbl. S. monatlich hofft die Verwaltung eine Person zu versorgen. Helfet dadurch, daß ihr uns Arbeitsmaterial schaffet, daß ihr die Scherflein, ja die Brotrinden sammelt, damit wir die Hungernden speisen, die Nackten kleiden und die so im Elend sind in unser Haus führen können. Helfet mit eurer Fürbitte!

Die Höhe einer Namenstiftung, d. h. einer einmaligen Darbringung eines Kapitals zum Gedächtniß an ein Familienglied oder ein Familienfest u. s. w. zur Erziehung eines Kindes ist auf 800 bis 1000 Rbl. S. und zur Aufnahme eines Erwachsenen auf 1200 bis 1500 Rbl. angenommen worden. Das Kapital einer solchen Namenstiftung wird mit dem vom Wohlthäter angegebenen Namen in den Büchern der Anstalt verzeichnet und für immer als eisernes Kapital behandelt.

Der Psalmist singt: Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren und ihn beim Leben erhalten, und ihm lassen wohl gehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen. Der Herr wird ihn erquickern auf seinem Siechbette, du hilfst ihm von aller seiner Krankheit.

Zum Schluß des nun vollendeten Jahres bleibt uns nur noch übrig sowohl allen denen, welche mit ihren Beiträgen, sei's an Geld oder Korn oder sonstigen Gaben unser Arbeitshaus unterstützt haben, als auch unsern Armenpflegern unsern Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Der Herr aber, der bis hierher so gnädig geholfen, der hilft auch weiter, des sind wir fröhlich!

Ja gelobt sei der Herr, der Gott Israels von nun an bis in Ewigkeit.

Amen!

An Geschenken sind eingegangen:

1) 2 Pud Wolle . . .	26	Rbl.	Σ.
Zur Häckselmaschine	15	"	"
Zu Bettlaken . . .	23	"	"
Zu Lampen . . . .	8	"	"
Zu einem Wagen .	5	"	"

(siehe in der Einnahme sub Nr. 4) 80 Rbl. Σ.

2) Von der öfesschen Ritterschaft 30 eiserne Betten und 25 kl. Schränke, von D. P. H. zur Häckselmaschine 10 R. Σ., von P. G. ein Pferd, von Fr. A. G. 6 Handtücher, von Fr. v. R. 3 P. Laken, von Aeltermann R. 2 Kornsäcke, von Töpfermeister Fr. verschiedene Schalen, von H. N. v. D. 1 Duzend Bretter, von P. M. 1 Fuder Birkenbretter und Planken, von Fr. R. 1 Kornkasten, von Fr. v. G. 4 Loof Korn und 4 Loof Mehl, von Frau Baronin R. 4 Loof Korn und 2 Loof Erbsen, von H. v. H. 2 Loof Korn, von Arrendator R. 1 Fuder Birkenplanken, von Baron B. v. M. 1 Duzend Bretter, von Baron B. v. P. einen halben Ochsen, von Baronin v. T. 1 Loof Erbsen und zu Weihnachten einige kleinere Geschenke.

Von der Stadtverwaltung erhalten als Beitrag für durchschnittlich 8 zugeschickte Häuslinge 29 Loof Korn. Die Häuslinge von den Gütern Persama, Parrasmetz, Karrishof, Kudjapäh, Kengust, Mandfer, Großenhof und Phla haben ihren Beitrag noch nicht gezahlt.

Geerntet sind 10 Loof Kartoffeln, 30 Fuder Heu und einige Fuder Schilf.

Von Seiten der Krone ist Aussicht vorhanden, daß für die dem Kronensressort angehörigen Häuslinge freies Holz und ein Beitrag in Korn gezahlt werden soll.

Anzahl der Häuslinge:

Im August . .	14.	Im Februar .	25.
" September	14.	" März . .	38.
" October .	17.	" April . . .	38.
" November	20.	" Mai . . .	40.
" December	23.	" Juni . . .	40.
" Januar . .	23.	" Juli . . .	42.

## E i n n a h m e.

	Rubel.	Kop.
1. Collecte bei der Einweihung des Arbeitshauses . . .	46	—
2. Collecte bei den Badegästen pro 1867 . . . . .	50	—
3. Auf Abschlag der Heuschlagmiethe von 1866 . . . . .	17	55
4. Ein Geschenk vom Silberhochzeitspaar Gr. 130 R. S., wovon 80 R. S. unter den Geschenken verrechnet, baar	50	—
5. Ein Kirchenconcert . . . . .	76	—
6. Ablösung der Neujahrsvisiten . . . . .	28	—
7. Für die Errichtung der Suppenanstalt nebst verkauften Marken . . . . .	265	14
8. Legat Sr. Excellenz des Herrn Generalen von Luce nebst Zinsen . . . . .	106	84
9. Vom Rath der Stadt Arensburg an Stelle der Labourets	7	50
10. Aufgeld auf gewechselte Papiere und Zinsen . . . . .	253	72
11. Beiträge aus den verschiedenen Bezirken der Stadt . . . . .	579	51
12. Erwerb des Arbeitshauses . . . . .	436	87
<b>Summa</b>	<b>1917</b>	<b>13</b>
Saldo vom 1. Aug. 1867 . . . . .	1603 R. 20 K.	
Saldo vom 1. Aug. 1868 . . . . .	943 " 28 "	
Vom 1. Aug. 1867 bis 1. Aug. 1868 zugesetzt	659 R. 92 K.	
Vom Capital also verbraucht . . . . .	659	92
<b>Summa</b>	<b>2577</b>	<b>5</b>
<b>Ausgabe</b>	<b>2576</b>	<b>60½</b>
		<b>44½</b>

Hausvater: Aeltermann Rosenberg.

Wirthin: Madame Zinnermann.

Werkführer der Schuhmacherei und Gehülfe:

Schuhmachergefelle Paulson.

Werkführer der Tischlerei: Tischlergefelle Haspe.

Werkführer der Kratzenmacherei: Jahn Tönderfon.

## A u s g a b e.

	Rubel.	Kop.
1. Für auswärtige Arme . . . . .	274	84
2. Holz, Licht und Seife . . . . .	194	84
3. Kleidungsstücke . . . . .	67	76
4. Werkzeug und Arbeitsmaterial . . . . .	480	76½
5. Lebensmittel . . . . .	1025	43
6. Hausgeräth und Viehbestand . . . . .	97	48
7. Territorial- und Hausverwaltung . . . . .	203	24
8. Gehalte und Ueberverdienst . . . . .	140	6
9. Schulbedürfnisse und Weihnachtsgeschenke . . . . .	22	5
10. Medicin nach Abzug von 40% . . . . .	70	19
<b>Totalausgabe</b>	<b>2576</b>	<b>60½</b>
Summa der Einnahme 2577 R. 5 R. S.		
Summa der Ausgabe . 2576 " 60½ " "		
	44½ R. S.	
In der Hauptkasse des Arbeitshauses befand sich am 1. Aug. 1868 ein Saldo von 943 R. 28 R. S., während in der Specialkasse beim Hausvater sich das Saldo belief auf	—	44½

### Glieder der Arbeitshaus-Verwaltung:

- Pastor R. Girgensohn, leitender Director.
- Consul J. Schmid, Cassaführer.
- Altermann Rosenberg, } Armenpfleger
- Musikus Braun, } des 1. Bezirks.
- Dr. med. von Harten, } Armenpfleger
- Schneidermeister Rosenfeld, } des 2. Bezirks.
- Gerbermeister Wildenberg, } Armenpfleger
- Tischlermeister Stachelbart, } des 3. Bezirks.
- Schiffer Ring, } Armenpfleger
- Schiffer Melckert, } des 4. Bezirks.
- Syndicus G. von Schmidt, } Armenpfleger
- Major Baron Erdberg, } des 5. Bezirks.
- Ritterschaftssecretair B. v. Kehren, } Armenpfleger
- Gerbermeister Pampius, } des 6. Bezirks.

## II.

### Die Einweihung der St. Johannis-Kirche im Arensburg'schen Schloß zur Kapelle des Arbeitshauses.

Wenn auch die Beschreibung der Einweihung der St. Johannis-Kirche als Anhang zu unserm ersten Jahresbericht auf Verlangen hier gegeben wird, so bildet die Wiederherstellung dieser Kirche einen so integrierenden Theil der ganzen Arbeitshauseinrichtung, daß es überhaupt unmöglich wäre, den ersten Jahresbericht des Arbeitshauses zu schließen, ohne der Kirche zu gedenken. Die ganze Kirchenangelegenheit, obwohl sie gesondert von der Arbeitshauseinrichtung betrieben, ist doch mit derselben so innig verbunden und mit ihr verwoben, daß wie Seele und Leib eine Persönlichkeit, auch hier Kirche und Arbeitshaus = Wohnhäuser zusammen erst ein Arbeitshaus bilden. Gleich, als der Blick auf die Häuser in der Festung fiel, da regte sich der Wunsch: O daß doch der alte Speicher wieder zu einer Kirche umgewandelt werden könnte! Und wenn einige Gaben von einem der Stadtpastoren zu einer zweiten Kirche gesammelt wurden, so wurde in Unterhaltungen zwischen Gebern und Sammler oftmals auch des alten Schlosses mit seiner Kirche gedacht. Aber keiner hatte eine rechte Vorstellung von der Kirche, denn sie war vor alten Zeiten der Bauerbank zum Speicher eingeräumt und es lag eine solche Masse Getreide darin, daß man, zumal die Räume noch durch Bretterwände abgetheilt waren, keine rechte Uebersicht über das Ganze des Raumes gewinnen konnte. Als die Kadettenhäuser von der hohen Krone der öfelschen Ritterschaft übergeben wurden und der Bittelverein mit derselben Verhandlungen über die Uebernahme der Einrichtung des Arbeitshauses anknüpfte, da wurde gleich in dem ersten Schreiben vom Leiter des Vereins d. d. 19. Februar 1867 an den Herrn Baron Albert von Burghöwden ein Punkt IX, folgendermaßen lautend, aufgestellt: „Schließlich wollte ich Sie noch ersuchen, Eines bei der Ritterschaft auszuwirken. Es fehlt nämlich ein Betsaal. In dem nebenanliegenden Schlosse aber wird die alte Kirche als Kornmagazin benutzt. Könnte

diese Kirche nicht geräumt werden und falls die Häuser definitiv dem Verein zur Anlegung eines Arbeitshauses übergeben werden, würde ich es versuchen so viel Geld zu sammeln, um die alte Kirche in Stand zu setzen.“

Vom ritterschaftlichen Convente ward darauf in einer mündlichen Antwort die Kirche dem Verein zugesichert, jedoch erst dann, wenn mit der Verwaltung der Bauerbank die Angelegenheit in Ordnung gebracht sein würde. Um aber die Uebergabe der Kirche zu beschleunigen, ward von der Ritterschaft der Bauerbank zum Translociren des Kornes eine Summe Geldes zur Disposition gestellt.

Da brach der Winter mit seiner Noth ins Land und weil es voraussichtlich war, daß das Getreide der Bauerbank von den Nothleidenden im Laufe des Winters verzehrt werden würde, so wurde die Uebergabe der Kirche auf das Frühjahr 1868 festgesetzt. Während des ganzen Winters wurde in dem Wohnhause des Arbeitshauses gepredigt. Treu dem Versprechen ward aber von der öfelschen Ritterschaft im Mai dieses Jahres der Schlüssel zum Speicher, der einst Schloßkirche gewesen, Pastor Girgensohn zugestellt. Zu gleicher Zeit flossen auch Beiträge zum Umbau der Kirche ein, die aber sehr bald aufhörten, so daß im Ganzen für den Anfang nur 35 Rbl. 90 Kop. S. vorhanden waren.

Am 28. Mai betraten wir den geheiligten Raum. Aber wie sah es da aus! Ein hundertjähriger Staub hatte sich allenthalben gelagert, der Bewurf war abgefallen, in die schönen Pfeiler und Rippen der Bogen aus behauenen Kalkstein waren Löcher hineingehauen, um die Kornsalwen besser einrichten zu können, ja einige Verzierungen waren geradezu als hinderlich weggeschlagen, — kurz man sah allenthalben, daß eine rohe Hand in diesen Räumen gehaust hatte. Auffallend aber war es, daß der ganze Kirchenraum, zu dem nur eine durch ihre Structur gleich als Kirchthür sich kennzeichnende Thür führte, in zwei von einander durch eine massive Wand getheilte Räume zerfiel, von welchen der kleinere ein höheres Kreuzgewölbe als der größere hatte. Aus dem größern, das sah man deutlich, hatte in älteren Zeiten ein großes Thor, gerade dem Altar gegenüber, in den kleinern Raum geführt, welches dann aber verkleinert, jetzt nur ein zerbrochenes gothisch verziertes Fenster und nebenbei eine kleine niedrige Thür als Eingang zum kleinern Raum in sich schloß. Da beide Räume eine gleiche Breite hatten, so meinten die Baukundigen, daß die Zwischenwände in beiden Bogen, denn die Kirche ist eine Doppelhalle, später hineingesetzt seien und

sie daher auch ganz bequem herausgenommen werden könnten. Die Fenster, die vermauert gewesen waren, wurden zuerst durchbrochen und da fand sich in der einen Ecke unter einem hohen gothischen Fenster der alte steinerne Altar, während in der andern Ecke an einer Seite eine Heiligennische und an der andern Seite ein Nebenaltar, beide umgeben von in Stein gehauenen Verzierungen, in der Mauer sich vorfanden. In einer Höhe von ungefähr 2 Faden war der ganze kleinere Raum mit deutschen Ordenskreuzen decorirt, was wol darauf hinweist, daß dieser Raum allein die bischöfliche Schloßkapelle bildete und der größere Raum blos Versammlungsaal gewesen sein muß, obwohl vor diesem Saal im Corridor gleich bei der Thür sich ein Becken in der Mauer befindet, das von einigen als Weihwasser-, von andern als Taufbecken bezeichnet wird, so daß wir wol annehmen müssen, daß der Saal, falls er nicht zu gottesdienstlichen Zwecken gebraucht worden ist, gewiß eine große Vorhalle zur Kirche selbst gebildet hat, zumal da man nur aus diesem Saal einen Zugang zur Kirche hat. Eigenthümlich ist es, daß der größere Raum nach der Außenseite hin, denn in den Corridor führt kein Fenster, lauter viereckige im Ganzen kleine Fenster in den 9 Fuß dicken Mauern und der kleinere Raum allein nur ein rein gothisches hohes Fenster über dem Altar und ein ganz besonderes Fenster links vom Altar hatte, welches letztere in einem großen viereckigen Fensterrahmen, die halben Rahmen in zwei Spitzbogen auslaufend hat, von denen jeder auf seiner Spitze eine gothische Rose trägt. Die Fenster wurden, da die Steinrahmen ganz zerbröckelt und zerschlagen waren, den alten nachgebildet in Holz ausgeführt. Als die Maurer daran gingen, die Zwischenwände zwischen dem kleinern und größern Raum herauszunehmen, kamen sie bald dahinter, daß es eine ursprüngliche Mauer war, weshalb nun mit großer Vorsicht gearbeitet und sofort der Theil der Wand, der von dem kleinern aber höhern Raum oben stehen bleiben sollte, durch einen gothischen Spitzbogen, der mit dem des niedrigeren größeren Raumes zusammenfiel, untermauert wurde. Die schadhafte Rippen wurden dann noch wo möglich geflickt und die Wände beworfen und geweißt. Das Alles gelang unter der Aufsicht und Leitung des Stadtbaumeisters Lucas vortrefflich und nun gewann erst der ganze zur Kirche bestimmte Raum ein ganz anderes Ansehen. Es blieb nun noch die Tischlerarbeit übrig. Von Anfang an lag es im Plane so viel als möglich die Häuslinge an der Kirche des Arbeitshauses arbeiten zu lassen, und wenn auch der Werkführer der Tischlerei ein sehr geschickter Tischler

war, so reichte doch nicht eines und noch dazu alten Mannes Kraft hin, um diese große Arbeit auszuführen. Aber der Herr, der so augenscheinlich bei der Einrichtung des Arbeitshauses sich verherrlicht hatte, der sorgte auch für den Bau der Kirche. Im April mußte schon aus St. Petersburg ein Tischler, der eine lange Reihe von Jahren dort gelebt, jetzt aber durch eine schwere Krankheit in seinen Verhältnissen zurückgekommen, ein Verlangen haben, seine Heimath aufzusuchen; er mußte von dem Bürgermeister der Stadt an die Arbeitshausverwaltung zur zeitweiligen Aufnahme empfohlen, daselbst aufgenommen werden. Nachdem er das nöthige Werkzeug für sich in Ordnung gebracht, sollte er nun mit dem Werkführer die Kirchenarbeiten beginnen, — da wurde der Werkführer krank. Aber auch das war von dem Herrn vorgesehen, denn in den Pfingsttagen kam zum Pastor plötzlich ein Arbeit suchender Tischlergeselle aus St. Petersburg, der in der ganzen Stadt keine Arbeit gefunden nur um eine Beschäftigung für das tägliche Brot bat, da er den zweiten Tag schon ohne Brot sei. Nachdem er gespeist, wurde er ins Arbeitshaus gewiesen und so fanden sich die Kräfte zusammen, die die Fenster, den Altarumlauf, die Kanzel und die Bänke hübsch und ordentlich angefertigt haben. Während der Herr so wunderbar das Ganze leitete und führte, da wollte der Mensch denn auch etwas thun und sah er dann auf die 35 Rbl. und das kleine gesammelte Capital von etwas über 100 Rbl., dann begann natürlich auch die Unruhe und das Fragen, und wenn nun die Antwort gar der Art war, daß der Bau überflüssig, das Jahr schwer und man auf bessere Zeiten warten müsse, was Wunder, daß es da öfters zu der Frage kam: Was betrübst du dich meine Seele und bist so unruhig in mir? Aber das „Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesichte“, das hob dann wieder heraus aus allen Sorgen und wie uns gerade an trüben Tagen die plötzlich durchbrechenden Sonnenstrahlen heller zu leuchten scheinen, so kamen denn immer von Zeit zu Zeit freundliche Zusagen und Hilfsleistungen, die dann um so erquickender waren. Im Juli konnte man schon die Arbeit in soweit übersehen, daß auf Mitte August die Einweihung festgesetzt werden konnte. Die Ritterschaft hatte unterdeß sub Nr. 320 vom 29. Juli 1868 folgende Bescheinigung in Betreff der Kirche ausgestellt: „Vom Deselschen Landraths-Collegium wird hiermit bescheinigt, daß der, in dem der Deselschen Ritterschaft gehörigen alten Arensbürger Schlosse befindliche, in letzter Zeit von der Deselschen Bauerbank als Kornspeicher Nr. 4 benutzte Raum, sammt

dem daran stoßenden, durch zwei vermauerte Bogen getrennte Raum, welche beide zusammen offenbar die alte Kirche gebildet haben, dem Herrn Pastor Girgensohn als evangelisch-lutherisches Kirchenlocal für das Arensburgsche Arbeitshaus übergeben worden.“

Residirender Landrath Nolden.

Mitterschafts=Secr. B. v. Mehren.

Es wurde nun eine Uterlegung an das öfelsche evang.=luth. Consistorium gemacht mit der Bitte, den Herrn Superintendenten mit der Einweihung der Kirche zu betrauen, die derselbe auch mit Freuden übernahm und auf den 15. August festsetzte. Als in der Arensburgschen Stadtkirche der Tag der Einweihung bekannt gemacht und die Gemeinde zur Betheligung aufgefordert wurde, da fing das Interesse für die einzuweihende Kirche sich lieblich an zu regen. Man brauchte nur am 14. Nachmittags in die Kirche zu gehen. Wie angenehm war dort das Treiben und die Geschäftigkeit der Leute zu schauen! Hatte das Arbeitshaus diese und jene Arbeit noch zu beendigen, so sah man am Altar einige Damen beschäftigt mit schönem Ueberzuge denselben zu schmücken, während andere Damen einen schönen Teppich, den ganzen innern Altarraum bedeckend, ausbreiteten und ein Herr den Altarumlauf mit rothem Zeuge beschlagen ließ. Auf der Kanzel arbeitete ein Sattler, der nach Angabe wieder einer andern Dame den Kanzelrand und das Pult mit rothem Tuch beschlagen ließ und derselben gegenüber ließen zwei Familien sich zwei Gestühle herrichten, während andere Leute Treibhauspflanzen in die Kirche trugen, um die Kirche zum morgenden Tage zu schmücken. Herzerfreuend war diese Betheligung! — Da plötzlich! mitten in dieses Treiben hinein, tönte es lieblich: Der Herr ist mein Hirte! Der Arensburgsche Singverein hatte sich aufgemacht und hatte sich zu einer Probe in der Kirche eingefunden. Wie lange waren solche Lobgesänge dem Herrn zu Ehren in diesen Hallen nicht erklingen! Noch lag Alles wie ein Chaos in der Kirche, nichts geordnet, nichts geschmückt und als die immer mächtiger anschwellenden Töne des Chorgesanges durch die neuerstandenen Hallen schollen, — es war, als müßte man niedersinken und anbetend stammeln: Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Wir sind nicht werth aller Gnade und Barmherzigkeit, die du uns gethan hast! — Während der Nacht und am Morgen früh hatten die Arbeitshausbewohner unter Anleitung des Gärtners die Kirche noch mit Kränzen und Blumen geschmückt und es waren für den Altar noch zwei plattirte Leuchter mit Wachskerzen,

eine Kelchdecke, ein Kreuzifix und von der Arensburgschen Bibelgesellschaft eine Quartbibel geschenkt worden.

Der Morgen des 15. August brach lieblich an und schon früh hatten sich Menschenhaaren aus der Stadt aufgemacht, pilgerten durch den Park, der die Stadt von der Festung trennt, derselben zu und bald wogte es zwischen den Arbeitshaushäusern im Schloßhof, denn Alles wartete auf die Eröffnung des Festes, die Eröffnung der im ersten Stockwerk des alten Schlosses gelegenen Kirche. Da kam die öfselfche Geistlichkeit, die sich zahlreich zu diesem Feste versammelt hatte, geführt von ihrem Superintendenten und machte unter dem Thor des alten Schlosses Halt. Sofort gruppirtte sich die feiernde Gemeinde und der Oberpastor C. E. Hesse hielt, bevor wir das Schloß betraten, eine Rede, in welcher er nach Matth. 11 V. 5 auseinandersetzte, daß so wie der Heiland mit den leiblichen Wohlthaten für die Kranken und Armen die Predigt des Evangeliums vereinigte, so nun auch hier mit dem Arbeitshause ein Gotteshaus verbunden werde, um den geistlich Armen das Brot des Lebens zu spenden und mit der Leibespflege und der Arbeit die Seelsorge und das Gebet zu verbinden. Darum sei der heutige Einweihungstag zugleich ein Dankfest gegen Gott und gegen Diejenigen, welche diese Räume zu wohlthätigen Zwecken hergegeben. So wird denn ein lang verödetes, zu weltlichen Zwecken verwandtes Gotteshaus seiner ursprünglichen Bestimmung wiedergegeben und in unserer Zeit, da man so geschäftig sei dem Teufel Kapellen zu bauen, nun in unserer Stadt eine Stätte der Anbetung des lebendigen Gottes erneuert.“ Mit den Worten: „Wie lieblich sind deine Wohnungen Herr Zebaoth“, forderte der Redner zum Eintritt in die Kirche auf.

Nun ging's in das alte Schloß hinein! Es war aber da keine Freitreppe, auf welcher die Gemeinde von allen Seiten hätte hineinziehen können, nein! eng und schmal war der Ausgang, nur paarweise konnte die Festgemeinde die Treppe hinauf! Aber schon in dem Hallengange, der sich rund herum an den innern Wänden des Schlosses hinzieht und von dem aus man in die verschiedenen Räumlichkeiten des Schlosses hineintritt, machten die gothischen Gewölbe und die wenn auch hier und da zerstörten Fensteröffnungen einen wohlthunenden Eindruck; aber als der Fuß die Kirche betrat, da stimmte die festlich geschmückte von den in den bunten Fenstern sich brechenden Sonnenstrahlen durchleuchtete Kirche die Seele mächtig zur Andacht. „Dir, dir Jehovah will ich singen“, so sang denn auch die feiernde

Gemeinde unter Posaunenbegleitung. Darauf trat der Superintendent A. von Schmidt mit seinen beiden Assistenten Oberpastor Hesse und Pastor Sahlnbaeck von Pyha vor den Altar und hielt die Weihrede. In der Einleitung gab er die Geschichte des Gotteshauses. „Es ist dasselbe vor mehr als 500 Jahren, angeblich im Jahre 1334 zugleich mit dem bischöflichen Schlosse erbaut und zur bischöflichen Thum- oder Kapitels-Kirche bestimmt worden. Es ist die älteste Kirche unserer Stadt; denn lange später entstand in der Nähe des Schlosses für das sich dort bildende, darnach zur Stadt erhobene Hafelwerk eine Kirche, die aber in kriegerischen Zeiten um 1612 von den Schweden abgebrannt ward, worauf erst zur Erbauung unserer gegenwärtigen Stadtkirche vom Könige von Dänemark ein Grundstück eingeräumt wurde. Die Schloßkirche diente nur bis zum Beginn der schwedischen Regierung zu einem Gotteshause, denn schon 1648 und noch bis zum Anfange des laufenden Jahres wurde sie leider zu weltlichen Zwecken, zu einem Kornmagazin benutzt, obgleich sie noch 1693 in so gutem Zustande sich befand, daß sie nur einer geringen Ausbesserung bedurft hätte, um wieder als Kirche zu dienen. Zwar ward nach der von 200 Mann Kosaken verübten Einäscherung der Stadt und der Stadtkirche der Gottesdienst am 2. April 1710 in diese Schloßkirche verlegt, aber nach kurzer Dauer wieder aufgehoben, weil die Wenigsten aus der Stadt bei schlechtem Wetter zum Schlosse sich begaben und auch der Raum für die Volksmenge zu enge war, ohnerachtet der Landeseshöfding die Kirche mit zwei neuen Chören hatte versehen lassen, so daß sie 200 Personen bequem fassen konnte. Bei der am 8. April 1711 von den Russen vollzogenen Minirung der Festung hatte unter Bewahrung Gottes die Kirche am wenigsten gelitten; sie blieb aber ein Kornmagazin, bis durch die nicht genug anzuerkennenden Bemühungen des zweiten Predigers unserer Stadt, des Herrn Pastor Girgensohn, sie nun wieder wie ursprünglich zu einem Gotteshause und zwar vornehmlich für das neugegründete Arbeitshaus eingerichtet und überdies im Raume erweitert worden ist.“

Nachdem nun Redner das Gotteshaus, welches der Gemeinde manches Opfer gekostet habe und noch beanspruchen werde, der liebenden Fürsorge der Gemeinde empfohlen hatte, wies er darauf hin, wie ohne Gottes mächtigen Beistand doch alles Vornehmen der Menschen eitel und vergeblich sei, und daß, wie wir zu unsern irdischen Geschäften, zu unserm irdischen Fortkommen denselben nöthig hätten, so insbesondere auch in Sachen unseres

ewigen Heils. Wir, die wir bekennen: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben noch zu ihm kommen kann, denen er seinen Sohn gegeben hat, damit wir nicht mit der Welt verloren gingen — wir wollten der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben, unsre Herzen aufwärts richten, unsre Seelen zu der andern Welt vorbereiten ohne Gott? Es ist kein Glaube, keine Liebe, keine Buße, keine Hoffnung, kein neues Leben, überhaupt kein Segen ohne den Schirmherrn der Kirche. — Um auf seinen Beistand in allen ihm wohlgefälligen Dingen hinzuweisen, um uns d a h i n zu weisen, von wannen unsre Hilfe kommt, — dazu sei uns gesegnet du erneuertes Gotteshaus, dessen erweiterte Hallen Raum haben, eine christliche Gemeinde in sich aufzunehmen. Die Seelen, die hier eingehen, die sollen hier auf Gottes Beistand hoffen lernen. — — — Aber noch mehr, hier sollen wir beten lernen — beten nämlich um Gnade und Frieden; denn dazu besuchen wir unsre Gotteshäuser und darum ist einer Gemeinde, in welcher christlicher Sinn lebt, kein Opfer zu schwer, auf daß sie herrlich mache die Stätte der Anbetung, da Gottes Ehre wohnt, wo sie beten lernt um Gnade und Frieden. Im fleischlichen und natürlichen Menschen ist ein fortwährendes Auflehnen wider Gott und ein fortwährender Abfall von ihm. Die Sünde ist's, welche zwischen ihn und seinem Gott Feindschaft setzt, welche ihn seines heiligen Gesetzes vergessen und selbst spotten läßt, welche ihn in Unglaube, in Zweifel, in Gotteslästerung, in Nichtachtung aller seiner Winke und Rufe und Züchtigungen wirft — — — und zuletzt sich selbst vergöttert. — Sie sollten aber in den Staub gesunken vor dem Herrn aller Herren anbeten, der mächtiger ist als der Erdenwurm und der mit seiner Macht einst über sie kommen wird. Und so er nun in seiner Langmuth über sie zu kommen verzieht, so sollten sie um Gnade und Frieden für ihre Seelen zu ihm beten. Hier im Gotteshause ist die Stätte, um die Tiefe seiner Erbarmung zu empfinden und seine Langmuth anzuflehen und Friedensbotschaft zu erhalten. Im Gotteshause ist die Stätte, wo uns allen die heilsame vom irdischen Leben so oft ausgelöschte Erinnerung ans Herz tritt, daß wir allzumal Sünder sind. Im Gotteshause ist die Stätte, wo das Wort nie verstummt: Also hat Gott die Welt geliebt, das Wort, in welchem der ganze Rath Gottes, der ganze Trost einer reumüthigen Seele enthalten ist. Hier ist die Stätte, wo Sünder sich vor Gott demüthigen, ihre Sünden bekennen, seine Barmherzigkeit anrufen, um seinen

Geist zur Wiedergeburt des inwendigen Menschen flehen und so Gnade und Friede, Seligkeit und ewiges Leben gewinnen lernen. — Nachdem die weihenden Worte dann gesprochen waren und die Assistenten auf die Gelegenheit passende Bibelstellen verlesen hatten, schloß der Superintendent mit dem Weihegebete.

Nach dem Weiheacte begann der erste Predigt = Gottesdienst in der geweihten Kirche, gehalten von Pastor Girgensohn. Nach der Liturgie und dem Hauptliede betrat er die Kanzel und hielt die Festpredigt, die wir in allgemeinen Umrissen hier wiedergeben.

Hosiannah, gelobt sei, der da kommt, im Namen des Herrn, Hosiannah in der Höh'! Ja gelobt sei der Herr, der uns diesen Tag der Ehre und Freude geschenkt hat! Er soll ein Ehrentag unsres Gottes und Heilandes selbst sein, denn ihm zu Ehren ist dieses alte Schloß als bischöfliches erbaut, Ihm zu Ehren haben wir aufs Neue diese Mauern geschmückt, Ihm zu Ehren ist dieser Ort aufs Neue geweiht! Es ist ein Ehrentag für Dich Du Ritterchaft Defels, denn dem Herrn die Ehre gebend, hast Du mit Freuden die alte Kirche, die zur Speisekammer der unsterblichen Seele geweiht, zu einer Speisekammer des Leibes herabgewürdigt im Staube dalag, zu kirchlichem Zwecke eingeräumt! Es ist ein Ehren- und Freudentag für Alle, die an diesem Werke der Liebe geholfen und deren Arbeit der Herr gesegnet und herrlich hinausgeführt hat! Es ist ein Freudentag für unser Arbeitshaus, denn der Vogel hat sein Nest gefunden, es sind deine Altäre Herr Zebaoth! Es ist ein Ehrentag für Dich Gemeinde, denn durch die That der Erneuerung dieses Gotteshauses legst Du ein laut Bekenntniß für Deinen Herrn ab und für seine Liebe! Oder spricht Jemand: Wozu dieses Haus? Es ist ja schon eine Kirche am Ort. Wer hat euch geheissen dies Haus zu bauen? Theure Mitchristen! Ich schweige auf solche Fragen; aber laßt uns eilen zum Worte Gottes, laßt uns hören unsern heutigen Text, er soll uns Antwort geben auf diese Frage.

Efra 5 B. 9, 11 und 12.

Jedem Einzelnen von uns ruft der heutige Festtag zu: Freue Dich und abermals sage ich freue Dich, lasset Eure Lindigkeit kund werden, forget nichts und der Friede Gottes regiere Eure Herzen! Und zu solcher Freude, zu solcher Lindigkeit und heiligen Sorgenlosigkeit, zu solchem Frieden wird der Herr uns führen, wenn wir die Antwort zu Herzen fassen auf die Frage:  
Wer hat Euch befohlen dies Haus zu bauen?

Die Antwort liegt im Text.

I. Unter Cyrus kehrten die Kinder Israels aus der babylonischen Gefangenschaft zurück und begannen den Tempel zu bauen, was aber bald verboten wurde. Trotzdem hörten nicht auf das Opfer, die Festfeiern, die Wallfahrten. (Ps. 121.) Aber es fing theils eine trübe Muthlosigkeit an sich der Gemüther des langen Harrens und der 'getäuschten Erwartungen wegen zu bemächtigen, theils griff das Verderben um sich. Da traten Haggai und Sacharja auf! Haggai straft das Volk, daß es sagt: Die Zeit ist noch nicht da, daß man des Herrn Haus baue und ruft ihnen vorwurfsvoll zu: Aber eure Zeit ist da, daß ihr in getäfelten Häusern wohnet und dies Haus muß wüste stehn? Schauet wie es euch gehet! Ihr wartet wol auf viel und siehe es ist wenig; und ob ihr schon heimbringt, so zerstäube ichs doch. Warum das? spricht der Herr Zebaoth. Darum daß mein Haus so wüste stehet und ein jegliches eilet auf sein Haus. Darum hat der Herr über euch den Thau verhalten und das Erdreich sein Gewächs. Und ich habe die Dürre gerufen über Alles, was aus der Erde kommt, auch über Leute und Vieh und über alle Arbeit der Hände. Es war also gerade umgekehrt, als das selbstfüchtige Volk wähnte. Der allgemeine Nothstand, hieß es, erlaube den Bau des Hauses Gottes noch nicht und doch war die Unterlassung dieses Baues die Ursache des allgemeinen Nothstandes. „Ein Volk, das dem Herrn die Ehre giebt, wird gesegnet, ein Volk, das nur an sich selber denkt, bringt die Noth ins Land herein.“ — — — Wie damals zu Serubabels Zeit, steht es auch heute bei uns! Durchzieht nicht heute wie damals eine trübe Muthlosigkeit über getäuschte Erwartungen und über allzulanges Harren einen Theil der Gemeinde? Ist nicht bei Andern wieder das Verderben eingezogen, so daß sie sich hingeben dem Fleisch? Ist es nicht nöthig, daß heute auch Männer Gottes mit Haggai auftreten und unserm Volk zurufen: Die Selbstsucht hat Euch die Augen geblendet. Stehet auf im Namen des Herrn, bauet aus die Tempel Eurer Herzen, stehet auf und richtet auf die verfallenen Altäre des Herrn Eures Gottes! Sehet die Selbstsucht hat die Noth ins Land geführt, die Selbstsucht, mit welcher Ihr versteht Euch getäfelte Häuser zu bauen und des Hauses Eures Gottes vergeßet Ihr! Ihr wollt zuerst gar satt haben und mit den Brocken, die von Euren Tischen fallen, wollt Ihr den Herrn Euren Gott abspeisen? Geliebte in dem Herrn! Gott hat Euch ja berufen mit einem heiligen Ruf! Er hat Euch ja zu Kindern angenommen, daß Ihr sollt

sein Erben Gottes und Miterben Jesu Christi. Er speist Euch ja mit dem Manna des Lebens und läßt Euch spenden die heiligen Sacramente, durch die Ihr in eine lebensvolle Gemeinschaft mit ihm zusammenwachsen, ja Ihr habt selbst gelobt sein Werk zu treiben und seid auch stolz darauf das Volk des Eigenthums zu sein. Was werdet Ihr für eine Antwort geben auf die Frage: Wer hat Euch befohlen, dies Haus zu bauen? Nicht wahr? Ihr werdet sprechen: Wir sind Knechte des Gottes Himmels und der Erde, wir haben seinen Befehl ausgerichtet. Wir konnten's nicht über unser Herz bringen, wir mußten uns aufmachen, das dem Apostel der Liebe geweihte Haus, dem Hause das die Liebe gebaut, dem Arbeitshause, zuzurichten zu einer Stätte, da immerdar neu zuquelle den Armen allen frischer Glaube, der das Herz zurecht stellt und den Wandel regelt, ja da wir selbst uns immer wieder holen neue Kraft der Liebe, um das angefangene Werk dem Herrn zur Ehre fortzusetzen.

II. Wer hat Euch befohlen dies Haus zu bauen? Unser Text fährt fort: Wir bauen ein Haus, das vor vielen Jahren gebaut war, das ein großer König Israels gebaut und aufgerichtet hat. — Wir wissen es, hier ist von Salomo die Rede u. s. w. — Wer hier dies Haus gebaut, wir wissen es nicht genau. Die alten Nachrichten lauten wol dahin, daß Bischof Hermann von Osnabrügge 1334 dieses alte Schloß gebaut habe, — aber gewiß hat er es nur ausgebaut, denn circa 110 Jahr vor ihm hat schon hier an diesem Ort ein bischöfliches Schloß gestanden, denn der Bischof Heinrich schenkt dem Orden für die Unterwerfung der abgefallenen Esten das halbe Dorf Lode, wie es ausdrücklich heißt: nicht weit von seinem Schloß gelegen. Vielleicht schon hier das zweite Schloß Waldemars II, vielleicht hier der Ort, wo Dietrich von Apeldern oder Buxhöwden gefangen genommen worden! Kurz — hier ist der Ort, wo die erste Kirche Arensburgs gestanden und jetzt noch steht; hier der Ort, von welchem aus alles geistliche Leben für Desel ausgehen sollte und ausging; hier ist der Ort, wo Bischof Kiewels berühmter Freiheitsbrief am Anfange der Reformation bekannt gemacht worden, nach welchem das gnadenreiche Wort Gottes und das heilige Evangelium nach Inhalt des alten und neuen Testaments, wie es Christus selbst gepredigt hat, gelehrt werden soll. Und obwohl noch die Bischöfe Georg von Tiefenhausen und Reinhold von Buxhöwden die katholische Sache zu halten suchten, so mußte schon Johann v. Münchhausen sich nicht mehr zu halten und verkaufte Desel dem Herzog Magnus von

Holstein, und nachdem König Friedrich von Dänemark dem Herzoge und der öfselfchen Geistlichkeit geschrieben hatte: sie möchten in Religionsfachen bescheiden und sanftmüthig zu Werke gehen, kam die Reformation auf Desel vollends zu Stande. Hier in diesem Raum ist also auch das Evangelium von den dänischen Schloßpredigern lauter und rein gepredigt worden. — Es ist genug für uns, daß wir wissen, daß die Väter diesen Ort dem Herrn geweiht, daß hier das Evangelium erklungen und die Sacramente verwaltet worden; daß obwohl, als die Stadt begründet und sie sich eine Domkirche erbaut, doch die alte Schloßkirche noch fürs Schloß und seine Garnison benutzt worden ist. Es ist genng für uns, wir können nicht anders, wir müssen, fragt man uns: Wer hat Euch befohlen dies Haus zu bauen? wir müssen antworten: Wir sind Erben der Hinterlassenschaft unsrer Väter, wir müssen dieses Haus bauen. Als Knechten Gottes steht es tief in unsern Herzen geschrieben: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. Wir müssen das Werk unsrer Vorfahren in Ehren halten. Wir dürfen das, was sie zur Ehre Gottes errichtet haben, nicht wieder verfallen lassen, unsre Kindespflicht, unsre Liebe läßt's nicht zu, tief im Herzen steht's geschrieben, mit Aufopferung unsrer selbst, — die Schmach lassen wir nicht auf uns kommen — die Kirche, die vor vielen Jahren gebaut war, muß aufgerichtet, muß in Ehren gehalten werden.

III. Wer hat Euch befohlen dies Haus zu bauen? Der Text sagt zum Schluß: Da unsre Väter Gott im Himmel erzürnten, zerbrach er das Haus und führte das Volk gen Babel. — Ich der Herr dein Gott bin ein starker und eifriger Gott. Er straft die Sünder. — Deutlich ist's an Israel zu sehen. Israel wollte nicht hören — — — das Gericht Gottes brach herein! Gott hat gestraft die Sünde, — auch diese unsre Insel, das steht mit leuchtenden Buchstaben in der Geschichte Desels geschrieben. Schauet wie es Euch gegangen! In alten Zeiten hat der Krieg dazwischen aufgerieben den größten Theil des Volkes. Später ist eine Hungersnoth nach der andern im Verlaufe der Jahrhunderte gekommen. Krieg, Pest, böse Zeit haben oftmals gefangen gehalten, wie ein Nebukadnezar, die Einwohner Desels. Darum fragt man uns: Wer hat Euch befohlen dies Haus zu bauen? so müssen wir antworten: Wir haben dieses Haus gebaut, weil wir nicht mehr in die Hand Nebukadnezars fallen wollen, wir wollen entfliehen den Gerichten Gottes. — Siehe die Morgenröthe ist uns ja aufgegangen. Der Zorn Gottes ist ja getilgt im Blut des Lammes.

Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. — Stehst du auf? Wendest du dich zu Jesu? Sehet der Herr spricht, wie dort zu Israel, so auch zu Euch: Ich bin mit Euch! O selig Volk, welches der Herr sein Eigenthum nennt! Ich bin mit dir! Gemeinde des Herrn! nimm es zu Herzen! greif zu und treibe das Werk des Herrn. Siehe, treibst du es? — Es soll nun Alles anders werden! Nachdem Israel die Stimme des Knechtes Gottes gehört, siehe da kam zur Saatzeit das Wort des Herrn: säet getrost und bestellet Feld und Flur, von diesem Tage an will ich Segen geben. Der Herr verläßt die Seinen nicht, Sein Name ist „Wunderbar“ und Er führt Alles herrlich hinaus. Er führt Dich aus der Knechtschaft der Sünde und bringt Dich zur Freiheit der Kinder Gottes. Er führt Dich aus der Noth und dem Elend wunderbarlich in die Fülle und in den Segen. Und hast Du das erfahren, dann kannst Du nicht mehr sagen, wir haben genug an einer Kirche, nein Du sprichst: weil ich meine Seligkeit schaffe mit Furcht und Zittern; weil ich dem Zorne Gottes entinnen will; weil ich weiß, wie die Versuchung mich reizt; weil ich weiß, daß das Wort Gottes ist der Thau Jehovahs, welcher das müde und abgehärmte Herz erquickt; weil ich weiß, daß das Wort Gottes ist die einige Salbe aus Gilead, die alle Wunden heilt; weil ich weiß, daß das Wort Gottes ein zweischneidiges Schwert ist, das das wilde Fleisch der Sünde herauschneidet; weil ich weiß, wie mitten in die Zerrissenheit eines armen Menschenherzens die Predigt des Evangeliums selgen Frieden pflanzt — deshalb will ich, daß die in unserm Arbeitshause wohnen, nicht bleiben sollen in der Knechtschaft der Sünde. Heraus aus Babel, aus der Hand Nebukadnezars, hinein in die selge Freiheit der Kinder Gottes — darum muß ich das Haus bauen.

Das Haus ist gebaut, weil wir als die Knechte Gottes seinen Befehl auszurichten hatten; weil wir als die Erben, die Hinterlassenschaft unsrer Väter in Ehren zu halten haben; weil wir dem Zorne Gottes entfliehen und die Häuslinge des Arbeitshauses aus der Gefangenschaft der Sünde herausführen wollen. — Mit dem äußern Ausbau ist's aber noch nicht gemacht. Bauet weiter fürbittend, spendend und dafür sorgend, daß Gottes Wort immer lauter und rein hier verkündigt werde. Amen, ja wir wollen's! Herr hilf, Herr laß wohlgelingen! Du Herr bist mein Hirt, mir wird nichts mangeln. Amen. — Der Gesangverein fiel nun ein und sang den 23. Psalm.

Darauf ward der Rechenschaftsbericht des Arbeitshauses verlesen und zuletzt ward Rechenschaft über den Bau der Kirche abgelegt. Außer den 35 Rbl. 90 Kop. und dem gesammelten Kirchenbaucapitale, welches auf 162 Rbl. sich angesammelt hatte, war nichts eingeflossen, aber es waren Versprechungen gemacht, die den Ausfall von einigen 70 Rbl. deckten. Das Geld ist bereits eingezahlt und die Kirche konnte dem Arbeitshause schuldenfrei übergeben werden. Zum Schluß versprach Pastor Girsensohn so lange als Gott der Herr ihn an diesem Orte erhält, in dieser Kirche am Sonntagnachmittage abwechselnd bald estnisch, bald wieder deutsch zu predigen und kündigte gleich zum nächsten Sonntage eine deutsche Predigt an. Die Einweihungsfeier machte aber einen so erhebenden und zugleich lieblichen Eindruck, daß noch verschiedene Gaben für die Kirche einliefen. So wurde gleich nach der Kirche eine silberne Kanne zum allerdings noch fehlenden Altargeräth geschenkt, dann ward ein Altargemälde in Aussicht gestellt, das bereits angekommen und aufgestellt ist und schließlich wurde uns ein sehr schönes Kreuzifix und zwei Wachslichte für den Altar zugesandt. Einige Glieder der Ritterschaft, die der Feier beiwohnten, baten um den Druck des Rechenschaftsberichts und der Beschreibung der Einweihung der Kirche und subscribirten auf dem darauf abgehaltenen Landtage so reichlich auf den Rechenschaftsbericht, daß nach Abzug der Druckkosten der Kirche oder dem Arbeitshause wol noch ein Gewinn zufallen wird.

Die Feier mußte wol in aller Theilnehmer Herzen die Worte des 84. Psalmes lebendig machen: Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn, mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Denn der Vogel hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken, nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar, Sela.

